

Homöopathie hautnah erleben

ZUG red. Am Samstag, 14. Mai, öffnet das SHI Haus der Homöopathie die Türen und lädt zum Tag der Homöopathie ein. Der Anlass ist kostenlos und bietet die Möglichkeit, sich rund um die Homöopathie zu informieren, sei es an Kurzvorträgen, Führungen durch den Homöopathie-Garten oder bei der Teilnahme am Erlebnis-Parcours.

Was ist Homöopathie, warum sind wir so krank oder wie setzt man die homöopathische Hausapotheke bei Verletzungen ein? Das wird von Fachleuten erläutert. Die Führungen durch den Homöopathie-Garten mit anschliessender Demonstration der Arzneimittelherstellung zeigen den Weg von der Pflanze bis zum potenzierten Mittel auf. Es gibt ausserdem eine Theateraufführung, verschiedene Infostände sowie Degustation und Präsentation von Produkten. Für die Kleinen gibt es einen Malwettbewerb. Es gibt Risotto, Tee und Kuchen.

HINWEIS

► Samstag, 14. Mai, 9 bis 16.30 Uhr, im SHI Haus der Homöopathie an der Steinhauserstrasse 51, Zug. Weitere Infos: www.shi.ch ◀

Friedensglocke erinnert ans Ende

ZUG red. Am 8. Mai um 20 Uhr wird die kleine Friedensglocke im Kapuzinerturm nach einem Jahr des Schweigens wieder erklingen. Sie soll die Zuger Bevölkerung an das Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1945 erinnern. Zum 66. Mal wird die Friedensglocke des Kapuzinerturmes während 15 Minuten läuten. Das Glockenseil wurde während Jahrzehnten von den Kapuzinern gezogen, seit einigen Jahren besorgen diesen Dienst nun starke Männer des Schwingclubs Oberwil.

Seit sechs Jahren ist es zudem Tradition, dass die Gemeinschaft der Seligpreisungen jeweils um 19 Uhr eine Friedensandacht in der Klosterkirche gestaltet. Heuer werden Jugendliche an der Friedensfeier mitarbeiten. Der Stadtrat lädt die Bevölkerung nach dem Erklingen der Glocke im Klostergarten zum Apéro ein.

Kapuzinerturm

Der Kapuzinerturm gehört der Stadt Zug und ist lediglich durch den Klostergarten erreichbar. Vom Schwefelturm zog sich die Ringmauer bis etwa zum Jahr 1830 ostwärts bis hinauf zu dem im Jahre 1526 erbauten runden Kapuzinerturm, der anfangs den Namen «Hochzylinder» bei der Löberer» trug. 400 Jahre wirkten die Kapuziner im Kloster. Heute gehört es der Bürgergemeinde Zug. Mangels Nachwuchs mussten die Kapuziner das Kloster Ende der Neunzigerjahre schliessen. Bereits seit gut zehn Jahren belebt nun die Gemeinschaft der Seligpreisungen das altherwürdige Kloster. Sie ist auch aktiv in der Jugendarbeit.

HINWEIS

► Zur Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkrieges läutet am Sonntag, 8. Mai, um 20 Uhr die Friedensglocke. Anschliessend offeriert der Stadtrat im Klostergarten einen Apéro. Friedensandacht um 19 Uhr in der Kapuzinerkirche. ◀



Die Friedensglocke erinnert ans Ende des Zweiten Weltkrieges.

Archivbild Ana Cruz

«Dafür brauchen wir alle»

ENERGIE Zürich hat vor drei Jahren über die 2000-Watt-Gesellschaft abgestimmt. Welche Konsequenzen hat das für die Stadt? Wir haben beim grossen Nachbarn nachgefragt.

INTERVIEW ANDRÉE STÖSSEL
andree.stoessel@zugerzeitung.ch

Am 30. November 2008 haben die Städtzürcher an der Urne über die 2000-Watt-Gesellschaft abgestimmt. 76,4 Prozent sagten Ja. Der Zürcher FDP-Stadtrat Andres Türlér (53) ist mit der Umsetzung betraut.

Was hat sich seither getan?

Andres Türlér*: Mit der Abstimmung hat sich in der Stadt Zürich nichts

ABSTIMMUNG
15. Mai 2011

Grundsätzliches verändert, denn wir sind mit unserer Energiepolitik schon seit über 30 Jahren auf diesem Weg. Die Tarifrevision des Elektrizitätswerks Zürich (EWZ) mit der Neuheit der wählbaren Stromprodukte, dem Effizienzbonus und den verursachergerechten Tarifen war viel einschneidender.

Aber irgendetwas muss doch passiert sein?

Türlér: Vorwärts ging es in den letzten einundzwanzig Jahren bei den erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz. Die Städtzürcher haben mit Ja-Anteilen von jeweils rund 80 Prozent einen Rahmenkredit für Windenergie von 200 Millionen Franken und für Energiedienstleistungen bewilligt. Ferner haben wir beim Triemli eine Erkundungsbohrung für die Nutzung von Geothermie durchgeführt. Einen Eventualkredit von 19 Millionen Franken für eine zweite Bohrung hiessen die Stimmberechtigten ebenfalls mit einem Ja-Anteil von 80 Prozent gut.

So viel zu den Gemeinkosten. Aber welche Konsequenzen hatte die Einführung für den Einzelnen?

Türlér: Für die Einzelperson in der Stadt Zürich heisst das abstrakt gesagt, dass sie sich in ihrem Verhalten auf die 2000-Watt-Gesellschaft hinbewegen muss; mehr öffentlicher und Langsamverkehr als motorisierter Individualverkehr, energieeffiziente Geräte benutzen und Energie sparen. Wir sind in allen Bereichen daran, geeignete Massnahmen aufzulegen. Für die Politik heisst das, dass jeder Erlass auf 2000-Watt-Konformität zu überprüfen ist. Sonst würden wir verfassungswidrig handeln.

In der Energiestrategie 2050 der Stadt Zug sind die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft bereits enthalten. Wie weit war Zürich zum Zeitpunkt der Abstimmung?

Türlér: Wie bereits angedeutet, ist die Stadt Zürich mit ihrer Energiepolitik seit über 30 Jahren auf diesem Weg. 1977 beschloss der Stadtrat ein Wärmeversorgungskonzept, 1989 fassten die Stimmberechtigten den Stromsparabschluss, 2002 erliess der Stadtrat den Masterplan Energie, 2006 bis 2010 setzte der Stadtrat den Legislaturschwerpunkt «Nachhaltige Stadt Zürich: Auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft». Das sind nur die wichtigsten der vielen Puzzleteile, die letztlich in den Verfassungsartikel zur Nachhaltigkeit und zu den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft gemündet haben.

Hat der Stadtrat in Zürich damals die Bevölkerung sensibilisiert, sie quasi für die Ideologie 2000-Watt-Gesellschaft gewonnen?

Türlér: In der städtischen Abstimmung ging es in erster Linie darum, den künftigen Umgang mit der Kernenergie zu klären. Die Parteien, mit einer Ausnahme, einigten sich darauf, die bestehenden Kernenergie-Beteiligungen zu behalten, sich aber an keinen neuen AKW zu beteiligen. Wir mussten erklären, weshalb ein sofortiger Ausstieg, wie er von den Grünen gefordert wurde, für die Stadt Zürich nicht von Vorteil ist.



Andres Türlér, Stadtrat von Zürich, hier bei der Podiumsdiskussion, die Anfang April in Zug stattfand.

Bild Stefan Kaiser

Bei der Ergänzung der Gemeindeordnung handelte es sich um den stadträtlichen Gegenvorschlag zur Initiative «Umweltschutz konkret».

Wie haben Sie der Bevölkerung die komplexe Thematik der 2000-Watt-Gesellschaft erklärt?

Türlér: Einerseits war die Vorlage komplex, andererseits aber auch einfach. Unsere Stromzukunft muss sich auf drei

«Der Verfassungsartikel hatte keine Restriktionen und Verbote zur Folge.»

ANDRES TÜRLÉR,
STADTRAT ZÜRICH

Säulen stützen: massiver Ausbau der erneuerbaren Energien, Steigerung der Energieeffizienz und Energiesparen. Selbstverständlich reicht einmal erklären nicht. Mit verschiedenen Mitteln und bei verschiedenen Gelegenheiten müssen wir immer wieder aufzeigen, was damit gemeint ist und was auch die Einzelnen dazu beitragen können.

Und wie bringen Sie den Einzelnen dazu, abends den Fernseher nicht auf Standby zu lassen?

Türlér: Das ist ein Prozess im Sinne von «steter Tropfen höhlt den Stein». Wir informieren die EWZ-Kunden über verschiedene Kanäle und mit den verschiedensten Mitteln darüber. Von den

Informationsständen an Quartiermärkten und Quartierfesten über Rechnungsbeilagen, Inserate, Tipps im Internet bis zur individuellen Energieberatung im EWZ-Kundenzentrum und durch die Fachstelle von Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich. Diese bietet unter anderem ein Energie-Coaching für die Steigerung der Energieeffizienz beim Bauen und Renovieren an. Überdies wollen wir mit einer breit angelegten Feldstudie herausfinden, was es braucht, dass Zürcher ihr Verhalten in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft ändern. Das Thema wird also nicht von der technischen, sondern von der psychologischen Seite angegangen.

Ein in Zug oft geäussertes Einwand sind befürchtete Restriktionen und Verbote. Zum Beispiel, dass das Autofahren eingeschränkt werde oder man die eigene Wohnung gar nur noch auf 19 Grad heizen dürfe.

Türlér: In der Stadt Zürich setzen wir auf Anreize und Eigenverantwortung. Der Verfassungsartikel hat daher keine Restriktionen und Verbote zur Folge gehabt.

Und wenn Anreize nicht reichen?

Türlér: Die Stadt Zürich hat sich mit einem CO₂-Ausstoss von einer Tonne ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Um dieses langfristig zu erreichen, müssen wir auch Suffizienz-Strategien erarbeiten, Strategien also, die zu einer Beschränkung des Energiekonsums führen.

Was ist mit dem Gewerbe? Ist die 2000-Watt-Gesellschaft eine Chance oder eine Gefahr für KMU?

Türlér: Von den Auswirkungen des

EXPRESS

- Die Stadt Zürich setzt auf Anreize und Eigenverantwortung.
- Der Verfassungsartikel hatte bisher keine Restriktionen und Verbote zur Folge.
- Trotzdem werden Strategien erarbeitet, die Einschränkungen mit sich bringen.

Die Parolen

INITIATIVE ast. Das sind die Positionen der städtischen Parteien zur Initiative «2000 Watt für Zug»:

- CVP: Ja
- SVP: Nein
- FDP: Nein
- SP: Ja
- Alternative: Ja
- GLP: Ja
- CSP: Ja

Der Grosse Gemeinderat der Stadt Zug empfiehlt mit 21 zu 15 Stimmen die Ablehnung der Initiative; der Stadtrat die Annahme.

Das tut Zug heute

STADT ast. Zug trägt seit 1999 das Label «Energistadt». Der Stadtrat hat zudem in der Energiestrategie 2050 festgehalten, langfristig die Werte einer 2000-Watt-Gesellschaft anzusteuern. Die Stadt verfolgt drei Kategorien von Massnahmen: Substitution, Effizienz und Suffizienz. Man agiert auf mehreren Ebenen. Zug verfügt über ein umfangreiches Förderprogramm; wer sein Gebäude energetisch optimieren will, kann sich gratis beraten lassen, energieschonende Neu- und Umbauten werden unterstützt, und für Fotovoltaik und Solarkollektoren werden Beiträge ausbezahlt. Auch wird der Ersatz von alten Kühlgeräten gefördert. Die Stadt will ihren Einwohnern Vorbild sein, beispielsweise, indem sie Gebäude im Mergestandard saniert. Für Geschäftsfahrten stehen Mobility und ein Elektro-Smart zur Verfügung. Zug ist weiter bedeutender Aktionär der Wasserwerke Zug AG. Man hat ein CO₂-kompensiertes Erdgasprodukt entwickelt und stellt Strom aus lokal produzierter Sonnenkraft zur Verfügung.

Verfassungsartikels können wir noch nicht berichten. Für das Gewerbe bieten sich aber grundsätzlich grosse Chancen im Bereich der Energieplanung und -versorgung und im Bauwesen. Dort liegt vor allem bei den Sanierungen ein grosses Potenzial, von dem das Gewerbe profitieren kann.

Zürich ist mit knapp 400 000 Einwohnern die grösste Schweizer Stadt. In Zug leben gerade mal 26 500 Menschen, hinzu kommen knapp 32 000 Arbeitsplätze. Was bringt es, wenn das kleine Zug sich einem so hehren Ziel verschreibt?

Türlér: Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir alle, ob klein oder gross. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die einen die andern mitziehen müssen. Die Multiplikation ist ein wichtiges Element, gerade in Städten, die national und international stark vernetzt sind.

Was können Sie der Stadt Zug für Tipps geben, sollte die Initiative angenommen werden?

Türlér: Ich hüte mich, als Zürcher der Stadt Zug Tipps zu geben. Ich kann nur sagen, dass wir längerfristig gar keine andere Wahl als den Weg in die 2000-Watt-Gesellschaft haben, wenn wir auch unseren Nachkommen eine lebenswerte Umwelt erhalten wollen.

HINWEIS

► * Andres Türlér ist Vorsteher des Departements der industriellen Betriebe der Stadt Zürich. Dazu gehören die Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ), das Elektrizitätswerk (EWZ) sowie die Wasserversorgung. ◀